



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Toepfer, H.: Tiflis : Reiseerinnerungen

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

bayrische Regierung hatte am 14. Dezember der Kammer die Verträge mit dem Norddeutschen Bunde vorgelegt und war warm für sie eingetreten. Aber bei der Ausschufwahl überwogen die Gegner der Verträge, und einer der entschiedensten, der Abgeordnete Jörg, wurde zum Referenten des Ausschusses gewählt. König Wilhelm sowohl wie Bismarck hielten daran fest, daß, nachdem wegen des Kaisertitels Bayern nun einmal ein Vortritt eingeräumt worden war, man nicht weiter fortschreiten könne, solange die deutsche Verfassungsfrage nicht auch in Bayern endgiltig entschieden sei. Der Bundeskanzler war zwar über die Haltung des bayrischen Landtages in hohem Grade verdrossen und eine Zeit lang geneigt, die Kaiserproklamation auch bei einem ablehnenden Votum des bayrischen Landtages nicht zu verschieben. Aber der König blieb auf seinem Standpunkte, daß der Kaiser lieber gar nicht aufgeweckt werden solle, als daß der Schein entzündet, Preußen hätte die Kaiserwürde zu begehren nötig gehabt. Er wollte deshalb von einer Beeilung absolut nichts wissen, und von einer Weihnachts-Kaiserfeier war bald keine Rede mehr.



Tiflis

Reiseerinnerungen von H. Coepfer



Ifflis als Hauptstadt von Kaukasien ist ein getreues Abbild des Landes, das wegen seiner Lage und seiner reichen Bodenschätze von den ältesten Zeiten an auf die verschiedenen Völker die größte Anziehungskraft ausgeübt hat und sie in dem Streben nach Ruhm und Reichtum miteinander hat ringen sehen. Alle die Völker haben ihre deutlichen Spuren hinterlassen, die alten Iranier, Juden, Griechen, Römer, Goten, Alanen, Hunnen, Araber, Seltschukken, Chasaren, Mongolen, Genuesen und viele andre, deren Namen fast verschollen sind. Früh strebte das Ruffentum aus seinen weiten Ebenen in und durch den Bergwall des Kaukasus, dessen es bedurfte, wenn es selber Ruhe haben wollte. Aber erst mit der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts wurden seine Beziehungen zu den christlichen Völkern in Kaukasien fester geknüpft, die an dem glaubensverwandten Moskowiterreiche ihre natürliche Anlehnung gegen das Vordringen des Islams suchten. Diese Beziehungen führten schließlich zur Einverleibung Kaukasiens, der mit der Besitznahme von Tiflis zwar das Siegel aufgedrückt worden war, die aber erst nach dreiundsechzigjährigem blutigem Ringen zur vollendeten Tatsache wurde. Tiflis, das 1795 von den Persern zerstört worden ist, hat an den Wandlungen geschichtlicher Zeit seinen reichen Anteil gehabt und ist heute, wie Kaukasien im großen, der Schauplatz mehr oder weniger friedlichen Ringens verschiedner Nationalitäten um die Vorhand unter dem äußern Firnis

russischer Oberhoheit. Grusinier beanspruchen die Stadt als ihre Hauptstadt, während die Armenier sie als armenische Handelsstadt betrachtet wissen wollen. Außerdem fristen Teile aller andern Völker und Völkchen, zwischen und neben beiden stehend, hier ihr Leben. Und wie russische Kolonisten mit einem guten Teil deutschen Blutes die besten Striche des Landes an sich genommen haben, so haben sie sich auf dem größten und besten Raum des engen Kurátals ausgebreitet und den kaukasischen Stadtvierteln von Tiflis einen oberflächlichen Anstrich europäischer Städteordnung gegeben.

Die Bedeutung von Tiflis wurzelt in der günstigen Lage im Kreuzpunkt der uralten Straßen vom Schwarzen zum Kaspischen Meer, nach Kleinasien über Kars, nach Persien über Erivan und nach Südrußland über den Kaukasus, endlich nach den fruchtbaren Weinlandschaften in Kachetien, und ist für den Touristen von Wichtigkeit, weil er diese Ziele heutzutage alle auf sehr bequeme Weise erreichen kann. Nicht ohne Interesse ist es auch für uns Deutsche, die Kulturarbeit von Landsleuten unter russischem Zeppter zwischen Asiaten dort gut gedeihen zu sehen. Und Deutsche sind es, die im Dienste des Russentums für die Erforschung und die Erschließung des Landes viel getan und in Tiflis gewirkt haben, wie der verdienstvolle Begründer des Kaukasischen Museums, Geheimrat Radde. Dennoch bereitete uns Tiflis eine kleine Enttäuschung, mag es nun sein, daß uns das Scheitern unsrer Pläne zu Ausflügen gegen die Stadt voreingenommen, oder daß Konstantinopel mit seinem vielgestaltigen Leben unsre Phantasie und Aufnahmefähigkeit zu nachhaltig in Anspruch genommen hat, oder daß unsre Erwartung zu hoch gespannt gewesen ist.

Tiflis ist auch einer von den Orten, die der Sage nach von jagenden Herrschern als Badeort entdeckt worden sind. Heiße Schwefelquellen haben ihm seinen Namen gegeben, der mit Tepliz — wohl nicht bloß zufällige — Ähnlichkeit hat. Die heißen Schwefelquellen speisen eine Anzahl Bäder, von denen die des Fürsten Orbeliani die großartigsten und entschieden sehenswert sind — aber besser bei Tage, denn bei Nacht soll der Ton darin etwas frei sein. An die glückseligen Jagdgebilde des glücklichen Entdeckers erinnert jetzt schlechterdings nichts mehr. Dank dem steinigen Grund und Boden, auf dem Tiflis steht, erfreut es sich nicht gerade üppigen Pflanzenwachstums. Die Unterhaltung der drei öffentlichen Parks: Muschtaid-, Alexander- und Botanischer Garten, verursacht deshalb nicht wenig Mühe und Kosten, sorgsame Pflege und künstliche Bewässerung. Diese spielt bei der hohen Jahrestemperatur von 12,7 Grad eine besonders wichtige Rolle und vermag doch trotz aller Arbeit keine großen Erfolge zu erreichen. Am interessantesten für uns ist der Botanische Garten, der am Südhang des Festungsberges in einem schmalen Tal gegenüber dem mohammedanischen Kirchhof liegt. Vom Maidan, dem Zentrum der Basarstadt, aus gelangt man durch enge Gassen, über schmale, in den Fels gehauene Treppen, ungeschickte Stufen und durch ganz enge Passagen an den Eingang dieses Paradieses. Ein wahres Wunder erschien es uns, wie sich ein mohammedanischer

Leichenzug im Geschwindschritt vor uns durch dieses Labyrinth bewegte. Der Naturfreund bekommt in der vollzähligen Sammlung kaukasischer Bäume und Pflanzen, die zum Teil schon in bunter Blütenpracht prangten, viel Anregung und Gelegenheit zu gründlicher Orientierung — die kaukasische Flora ist ebenso verschieden wie die Bodengestaltung und das Klima des Landes. Andre Besucher finden mehr Genugtuung in dem Beschauen der darüber liegenden Festungsrüine und in dem Blick vom Festungsberg auf die unter ihm liegende Stadt. Großartiger noch ist das Panorama von der höchsten Höhe des das Davidskloster tragenden Berges im Westen der Ruffenstadt. Mühsam, steil und von dem Rest der Schneeschmelze noch schlüpfrig war der Pfad, auf dem wir im Zickzack bis zu einer Höhe von 670 Metern, 216 Meter über Tiflis, emporklettern mußten, da die inzwischen eröffnete Drahtseilbahn*) nach einigen mißglückten Probefahrten noch mehrerer Umbauten bedurfte. Zum Teil auf Viadukten mit wohl 40, oben sogar 60 Grad Steigung erbaut, führt sie in schnurgerader Richtung in ein einfaches Restaurant auf der Höhe und ermöglicht nach wenig Minuten zu schauen, was wir uns im Schweiß unseres Angesichts, angetan mit dem diesmal recht unbequemen Pelz, verdienen mußten. Wir wurden jedoch ganz besonders belohnt: nochmals lud uns der zweigipflige Kasbek im goldroten Abendsonnenschein zum Besuche, und glänzend lag das schneebedeckte Massiv des Großen Kaukasus in langer Kette uns gegenüber. Drunten im schmalen Tal der Kura zog sich die kaukasische Hauptstadt mehr als acht Kilometer lang hin von dem Muschtaidpark im Nordwesten noch hinaus über die schmale Pforte, die der Festungsberg mit den Ruinen der alten persischen Zwingburg einerseits und die Höhe mit dem Metech, dem grufischen Kaiserfchloß, andererseits der stark fallenden Kura offen lassen. Deutlich unterschied sich die regelmäßig angelegte deutsche Stadt jenseits der Kura am Bahnhof von den grünen Dächern und dem großen Gebäudekomplex von der um das Generalgouvernement herum gruppierten Ruffenstadt auf dem rechten Kuraufer. Diese geht am Erivanplatz in die persisch-armenische Basarstadt mit ihrem unübersichtlichen Gewirr von Straßen, Sträßchen und Sackgassen über. Am Metech aber, durch die Maidan- und Metechbrücke mit dem Basar verbunden, beginnen die fast ebenso engen grufischen Quartiere, deren Häuser in eintönig grauer Farbe dem Stadtteil wenig Ansehen geben, aber alle mit Balkons geschmückt sind. Man würde übrigens fehlgehn, wenn man die Nationalitätenfrage in Tiflis so einfach gelöst ansähe. Wie im ganzen Kaukasus, so vermischen sich auch hier die Grenzen, und es entsteht bei der Ruffenstadt schon ein Durcheinander, das wie in Konstantinopel einen Hauptreiz des Straßenlebens ausmacht.

Unser erster Ausgang führte uns in die orientalischen Stadtteile. Man biegt vom Erivanplatz in die Armjanskibasarstraße ein und bahnt sich nun bergauf bergab, an dunkeln Sackgasseneingängen vorüber ziemlich mühsam seinen Weg. Hier und da öffnet sich ein Loch, das sich bei näherm Zusehen als

*) 486 Meter lang und durch einen französischen Ingenieur für 280000 Rubel erbaut.

Karawanferei erweist. Einige Schritte weiter hängt eine alte verbogne und vermorschte Galerie in die Straße herein und droht mit Zusammenbruch. Da kommen glattgeschorne Tataren, deren dunkle Augen unter der tief ins Gesicht gezogenen Fellmütze hervorfunkeln. Ihnen folgt nachdenklich und ernst die ärmlich bekleidete sehnige Gestalt eines Lesghinen, dann wieder gewichtigeren Schritts ein Perfer mit hoher, spitzer Lamfellmütze auf dem glattrasierten Schädel, Bart und Fingernägel rotgefärbt. Krummnasige schwarzlockige Armenier mit dunkeln, unstillen Augen, geborne Verschwörerphysiognomien, wechseln ab mit stolzen schnurrbärtigen Grusinern in der kaukasischen Nationaltracht und überholen einen kleinen Mullah mit langem grauem Bart und weißer Tschalma um das Haupt. Dort bahnt sich ein kräftiger Gurier in kurzer Jacke und stramm sitzenden Hosen, mit braunem Baschlik auf dem Kopf ziemlich rücksichtslos einen Weg über die Straße, und ein paar weibliche Wesen mit buntgestickter Tschadra auf dem nicht allzu ängstlich verschleierte Kopf verschwinden in einer der Sackgassen, ehe man Zeit gehabt hat, auch an ihnen Volkstypen zu studieren. Jetzt schleppen zwei mächtige Stiere mit ganz breiten, die enge Straße versperrenden Stirnjochen einen zweirädrigen, im Achslager laut quietschenden schwerbepackten Lastkarren so nahe an uns vorüber, daß wir uns an die Wand drücken müssen. Der Fuhre folgt bald ein Trupp philosophisch dreinschauender Esel mit Holzkohlen und andern schönen Sachen, die ihr Führer ebenso laut grölend wie unverständlich anpreist. Ein Wasserverkäufer führt sein mit Burdjuks (zusammengenähten Tierhäuten) als Wassergefäßen beladnes Pferd durch die Menge. Der und jener Erscheinung folgt man wohl mit den Augen, bis man durch einen Stoß unsanft ermahnt wird, geradeaus zu schauen: ein unter der hochaufgetürmten Rückenlast langsam und gebückt vorwärts schreitender Muscha kann unmöglich seine Kometenbahn verlassen, ohne aus dem Gleichgewicht zu kommen. Ein stämmiger Kosak zu Pferde, anscheinend eine Ordonnanz, die Eile hat, vorwärts zu kommen, bahnt sich mit der Nagaika rücksichtslos seinen Weg und kümmert sich nicht im geringsten um das Gebumm des Bummlers, der sich die getroffene Stelle reibt. Das alles und noch viel mehr schiebt, windet und drängt sich durcheinander und gestikuliert, singt, schreit, schimpft und lacht, geht seiner Beschäftigung nach oder faulenzet mit orientalischer Gleichgültigkeit gegen das, was die Zukunft bringt.

Man tut am besten, zunächst zu Wagen durch das Gewirr zu streben, um erst einen Überblick zu bekommen, und läßt sich dann treiben, besteht sich, was einen interessiert, und kauft und feilscht, so gut man kann; auch hier kommt man nur mit Dreistigkeit, Deutlichkeit, Hartherzigkeit und einer Preisdrückerei, die einen selbst verblüfft, zu einem annehmbaren Preise zu dem Gewünschten. Viel Schleudermware harret des Reisenden, der wahllos kauft, was ihm gefällt. Namentlich im Waffenhandel wird stark betrogen, denn mancher will gern einen der schön verzierten kaukasischen Säbel oder Dolche erstehn, mit denen sich der Eingeborne zu schmücken liebt. Nicht bloß der Armenier, sondern auch der in Beschmet und Tscherkesska mit ziselirten Waffenscheiden Reklame machende Grusier huldigt dem Geschäfts-

prinzip, daß wahnsinnige Preisausschläge kein Betrug sind. Ähnlich ist's im Teppichhandel, zu dem man sehr viel Zeit und Geduld haben muß, und wobei man gut tut, Äußerungen des Gefallens an wirklich schönen Stücken aufzusparen, bis man in ihrem Besitz ist. Ein armenischer Teppichhändler hats uns mit seinen Waren angetan.

Viele Läden dienten zugleich der Herstellung der Waren. Mehr originell als appetitlich gieng in einer persischen Bäckerei zu, in der die halbnackten Gestalten große Teigfladen an einen dickbauchigen runden Backherd klebten, der nach oben in den Schornstein überging. Noch weniger erfreulich war freilich das Treiben in der Barbierstube nebenan, wo sich Perser die Schädel rasieren ließen, und wo die Gehilfen ihrem Opfer der Einfachheit halber auf die abzukragenden Flächen spuckten.

Ein höllisches Pflaster und schwache Anklänge an einen Bürgersteig zeugen von dem Bestreben der staatlichen Gewalt, zu europäisieren. Ihre Vertreter, die Schutzleute, die in ganz Rußland gleich uniformiert und mit dem Revolver ausgerüstet sind, standen an den Hauptstraßen und beobachteten trotz ihrer scheinbaren Gleichgiltigkeit sehr scharf. Ihre Selbsterhaltung verlangte es: sie erfreuen sich, ob mit oder ohne Schuld ihrerseits, keiner Beliebtheit, und die letzte der hundertundfünf Mordtaten, die Tiflis seit wenig Monaten in Aufregung hielten, hatte einen braven Schutzmann das Leben gekostet. Bei Nacht wird das Polizeiaufgebot auf dem Maidan auf einen ganzen Zug und dazu eine halbe Sotnie Kosaken verstärkt. An einigen Stellen werden starke Posten aufgestellt, und Patrouillen durchziehen das trübe erleuchtete Straßengewirr. Die Unruhen und die allgemeine Unsicherheit hatten in Tiflis außerdem besondere militärische Maßnahmen notwendig gemacht. Die Truppen wurden alarmbereit gehalten. Die Hauptwache auf dem Golowinskipropekt war von einer ganzen Kompagnie besetzt, und die Konvoissotnje des Generalgouverneurs war jederzeit zum Ausrücken bereit, ihre Pferde standen gefattelt in den von der Straße aus durch mehrere Tore zugänglichen Ställen, während sich die Mannschaft die tödliche Langeweile dieses halben Kriegszustandes durch Absingen ihrer melodischen aber wie alle slawische Musik etwas schwermütig klingenden Lieder vertrieb.

Die Stimmung unter den höhern Offizieren und Beamten war dem Ernst der Lage angemessen. Natürlich waren die Ereignisse in Baku ein Hauptthema der Unterhaltung; die nach Tiflis geflüchteten und die Hotels bewohnenden Privatpersonen taten das ihrige, es nach ihrer Weise zu variieren. Auch ruhige, verständige Menschen vermeinten schon damals das Krachen aller Fugen des Reiches zu hören und erzählten als Tatsache, daß alle Offiziere Todesurteile von irgendeinem Revolutionskomitee empfangen hätten. Auffällig war immerhin die Bestimmtheit, mit der für den kommenden Sonnabend der Wiederausbruch der Unruhen in Baku versprochen und Reflexwirkungen im ganzen Kaukasien erwartet wurden. Natürlich wollte der Chef des Gouvernements Tiflis, General S., dem wir mangels des noch nicht ernannten Statthalters unsern Besuch machten,

davon nichts wissen. Aber er empfing doch, während wir in seinem Kabinett saßen, den zur Besprechung wichtiger Maßnahmen erschienenen Kreischef von Gori, auch einen Offizier — die höhern Verwaltungsposten sind sämtlich mit solchen besetzt. Und drei armenische höhere Geistliche waren befohlen, die man für die Haltung ihrer Volksgenossen verantwortlich machen wollte. Die Beflissenheit endlich, mit der sich drei bis vier Schutzleute bei unserm Eintreffen vor der Wohnung des Gouverneurs um uns drängten, vermochten wir auch nicht bloß als einen Ausfluß slawischer Liebenswürdigkeit aufzufassen, soviel Proben uns sonst von solcher zuteil geworden waren.

Wieder ein klein wenig Unruhestimmung verriet sich in dem regen Treiben auf dem Postamt und auf der Bank, auf die mein Kreditbrief lautete. In den Sälen des Postamts standen Posten mit Gewehr und wie üblich aufgepflanztem Bajonett — die Erfahrungen mit Attentaten frechen Raubgesindels haben diese Maßregel gezeitigt. Auf der Bank machte ich die Bekanntschaft eines Landsmanns, der sich als ehemaliger Danziger entpuppte, und weil ihm der Boden wohl etwas heiß wurde, den Rückzug nach dem Lande seiner Väter antreten wollte. Zum Dank bot er mir für meine gern erteilten Auskünfte seine Hilfe und Vermittlung bei etwa beabsichtigter Erwerbung von abbauwürdigen Gruben an. Ich hatte leider keine Verwendung.

Das Straßenbild des russischen Tiflis zeigte nichts auffälliges. Vielmehr äußerte sich in dem ganzen Leben und Treiben auf der Prachtstraße, dem Golowinskiprosppekt, die ganze Leichtlebigkeit und Gedankenlosigkeit der mit dem Feuer spielenden russischen Gesellschaft. Hier jagten auf dem breiten Fahrdamm um Mittag eine Menge eleganter Fuhrwerke mit der üblichen russischen Bespannung, dem Traber unter der silberbeschlagenen, oft glöckchenbehangnen Duga, auch Troiken mit den auswärts ausgebundnen, immer galoppierenden Beispferden durcheinander, und die Lenker der recht eleganten, Phaethon genannten Droschken bemühten sich, mit ihnen dasselbe Tempo zu halten. Offiziere aller Waffen fuhren, ritten und flanierten in ihren gut geschnittenen grauen Paletots, deren Kummerfalte das vorläufig noch unerreichte Muster unsrer Militärschneiderei ist. Das Nishegorodski-Dragerregiment Nr. 44, eins der besten Linienregimenter der russischen Armee, war mit seinen karmoisinroten Abzeichen am meisten und elegantesten vertreten. Eleganz zeigte auch die auf und ab wogende Frauenwelt in Haltung und Kleidung, und an Frohsinn und Lebhaftigkeit ließ sie es nicht fehlen. Den guten Gesamteindruck freilich störten die verschliffen und verschmiert aussehenden Uniformen der Studenten und der technischen Hochschüler. Nachdem Universität und Polytechnikum in Charkoff, auf die die Kaukasier mangels eigener Hochschulen angewiesen sind, ihre Pforten geschlossen hatten, genossen ihre Zöglinge die unfreiwillige Freiheit in vollen Zügen und wirkten durch ihr anmaßendes Auftreten und geschmackloses Äußere überall gleich lächerlich und unerfreulich. Wieviel frischer, fröhlicher und adretter sah dagegen eine mit eigener Musik vorbeimarschierende Abteilung Kadetten aus, die über den Golowinski nach Hause zog!

Den Prospekt, der übrigens in seiner Verlängerung in die berühmte grusinische Heerstraße über den Kasbek übergeht, zieren außer einer Reihe von Geschäftshäusern mit ganz guten Auslagen mehrere öffentliche Gebäude. Zwei davon erwecken unser besonderes Interesse. Das Kaukasische Museum, die Schöpfung eines Danzigers, des oben genannten Geheimrats Radde, gibt, mit viel Liebe zusammengestellt, in den in ihm vereinigten Gegenständen aus allen Gebieten der reichen Natur des kaukasischen Landes, den Erzeugnissen uralter und neuerer Kultur, den Darstellungen der Wohnungen und der Volkstypen der verschiedenen Stämme ein in seiner gedrängten Fülle doch noch übersichtliches Bild kaukasischen Lebens. Das neben der Hauptwache liegende kriegshistorische Museum vereinigt in packenden Gemälden die kriegerischen Ereignisse während der langen Jahre der Eroberung des Kaukasus. Es ist eine Ruhmeshalle für Sieger und Besiegte, ein Tempel, worin sich beide die Hand reichen sollten zu gegenseitiger Anerkennung kriegerischer Tüchtigkeit, zu aufrichtiger Versöhnung und darauf aufgebauter Friedentätigkeit. Sind es kolonialisches Ungeheiß, Mißbräuche der herrschenden Regierungsform oder kriegerische Neigungen, unausgeglichne Rassengegensätze, die das schöne, reiche Land nicht zur Ruhe kommen lassen, oder vereinigt sich alles dieses zu einem so unerwünschten Resultat? Dann freilich sollte die Ruhmeshalle ihre Pforten schließen. Fast schien es, als ob man eine Vergrößerung der Spannung durch den Anblick früherer Taten vermeiden wollte, denn nur zögernd wurde uns die sonst weit geöffnete Pforte aufgetan.

Mit dem Rückblick in die letzte Vergangenheit nahmen wir Abschied von Tiflis. Bei feurigem Kachetiner und einem echt russischen Mahle wurde im Hotel die flüchtige Bekanntschaft mit einem in Tiflis lebenden liebenswürdigen Deutschen und dem Kurator des Kaukasischen Museums, Herrn Dr. S., vertieft und die Vorzüge einer deutschen Wirtschaft mit Behagen bis zum letzten Augenblick ausgekostet. Dann kamen die Trinkgeldempfänger in rotem Arbeitshemd und in Portiersuniform und die hochgewachsenen Gentlemen in Gesellschaftstoilette, die Kellner aus grusischem Stamme mit rabenschwarzem Vollbart, denen gegenüber das übliche „Du“ gar nicht am Platz erscheint, sie alle heischten ihren Obolus — das Unwesen ist hier noch schlimmer als in Deutschland. Herr Richter ließ es sich dafür nicht nehmen, uns zur Bahn zu geleiten. Wieder fanden wir tadelloses Unterkommen im Pullmanwagen des Bakuer Abendzuges und rollten in der hereinbrechenden Dunkelheit an dem grusinischen Stadtteil vorüber nach Osten weiter.

